

„Es war aber an dem Ort ein Garten“

Garten als symbolträchtiger Ort im Johannesevangelium

Christine Koch

Wie die Bibel insgesamt so beginnt auch das Johannesevangelium mit einem Hymnus: Im hymnischen Lobpreis wird in Gen 1 der Schöpfungsgott besungen und bei genauerem Hinsehen lässt sich erkennen, dass der Verfasser des Johannesevangelium sehr bewusst daran anschließt. Mehrfach weisen sprachliche und stilistische Parallelen darauf hin, dass die ersten Verse des Johannesevangeliums (siehe Joh 1,1-5) deutlich in Anlehnung an den Schöpfungstext in Gen 1 gestaltet sind. Der Verfasser holt seine Leserinnen und Leser damit sozusagen hinein in die Atmosphäre des Schöpfungsmorgens und stellt die Menschwerdung Jesu in den zeitlichen Kontext des Urbeginns und des schöpferischen Anfangs. Wie als Pendant dazu finden sich im Johannesevangelium auch am Ende des irdischen Lebens Jesu Spuren einer sogenannten „Genesisatmosphäre“. Denn sowohl die Verhaftung wie auch das Grab Jesu sind im Johannesevangelium (im Gegensatz zu den synoptischen Evangelien!) ausdrücklich in einem Garten (Siehe Joh 18,1 und 19,41) „verlegt“. Mit dem Garten wird, nach der Anknüpfung an die schöpferische Zeit des Anfangs zu Beginn des Evangeliums, nun an jenen schöpferischen Ort erinnert, mit dem sich im zweiten Schöpfungstext, in Gen 2, der paradiesische Ausgangspunkt der Welt und des Menschen verbindet. Diese Lokalisierung des Grabes Jesu im Garten bringt es auch mit sich, dass die Bewegung der Maria Magdalena mit dem Auferstandenen wiederum im Garten geschieht. Welche besondere Akzente verbinden sich also mit der auffallenden örtlichen Einordnung des Geschehens im Garten?

Der Garten als Ort der Passion Jesu

Ort des Königs

Ein Blick in das Alte Testament wie auch in altorientalische Texte macht deutlich, dass Garten traditionellerweise ein Ort des Königs ist. Die Anlage von Gärten auf königliche Initiative hin ist in Mesopotamien weit verbreitet. Hier dient der königliche Garten kultischen Zwecken und symbolisiert als Ort der Fülle gleichzeitig die Fruchtbarkeit der Landes. Auch das Alte Testament kennt den Garten als Ort des Königs: So heißt es beispielsweise in Koh 2,5 von König Salomo: „Ich lege mir Gärten an und Parks und bepflanze sie mit Fruchtbäumen jeder Art.“ Darüber hinaus finden sich in unterschiedlichen Kontexten weitere Erwähnungen des Königsgartens in Jerusalem und insbesondere auch Hinweise darauf, dass der königliche Garten in der Davidstadt auch Ort des königlichen Grabes ist. Wenn nun der Verfasser des Johannesevangeliums die Verhaftung und das Grab Jesu jeweils in einen Garten verlegt, kommt auf diesem Hintergrund zum Ausdruck: hier im Garten- wird nicht irgendwer, sondern ein König verhaftet, und es wird ein König begraben. Dementsprechend königlich sind sowohl die Verhaftung als auch das Begräbnis Jesu im Johannesevangelium beschrieben. In königlicher Würde liefert Jesus in Joh 18,1 –11 sich selbst den Soldaten aus; auch die Verwendung von 100 Pfund kostbarem Salböl beim Begräbnis Jesu (Siehe Joh 19, 39) symbolisieren eine wahrhaft königliche Fülle. (Gegenüber einem Pfund Salböl, das Maria von Betanien in Joh 12 für die Salbung Jesu verwendet und dessen Wert von Judas auf 300 Denare geschätzt wird, werden beim Begräbnis Jesu 100 Pfund kostbarem Salböl verwendet. Eine immense Menge, die als ein Zeichen messianischer Fülle gedeutet werden kann.)

Ort der Liebenden

Ein weiterer Aspekt, der sich mit dem Garten verbindet, wird schon im Schöpfungstext in Gen 2 deutlich: Der Garten ist der Ort der Liebenden. Hier im Garten Eden geschieht es, dass der Mensch den Menschen findet und mit Augen der Liebe erkennt- und so Mann und Frau „ein Fleisch werden“ (Gen 2,22-25). Das große Liebeslied des Alten Testaments, das sogenannte Hohelied, greift dies in metaphorischer Sprache auf, wenn auch hier von der Begegnung der Liebenden im Garten gesprochen wird: „Wohin ist dein Geliebter gegangen? (...) Mein Geliebter ging in seinen Garten hinunter, zu den Beeten mit Balsam; um in den Gärten zu weiden und Lilien zu sammeln. Ich gehöre meinem Geliebten und mein Geliebter gehört mir, der weidet bei den Lilien.“ Auch diese Bedeutung des Gartens als Ort der Liebenden lässt sich unschwer mit der Passion Jesu verbinden: Denn in der Passion und damit in der Hingabe seinen irdischen Lebens für die Welt gipfelt die Liebe Jesu zu den Seinen. So gesehen ist in der johanneischen Passion wiederum der Garten jener Ort, an dem sich die letztmögliche Liebe Jesu offenbart.

Der Garten als Ort der Auferstehung

Mit den Augen der Liebe

Es ist das Grab Jesu, das Maria von Magdala am Ostermorgen in den Garten führt: „Am ersten Wochentage aber kommt Maria von Magdala in aller Frühe, als es noch dunkel ist, an das Grab“ (Joh20,1). Unmittelbar lässt sich mit diesem ersten Vers der Auferstehungsperikope in Joh 20 beim eben zitierten Hohelied anknüpfen. Denn wie die Liebende des Hoheliedes sucht Maria „zur Nachtzeit (...) den, den ihre Seele liebt“ (Hld3,1). Sie sucht ihn, doch sie findet ihn nicht (vgl. ebd.). Und sie sucht im Garten, also an jenem Ort, an dem Liebende sich finden. Voller Sehnsucht schaut sie denn „weinend“ (Joh 20,11 vgl. dazu „krank vor Liebe“ in Hld 2,5) hinein in das Grab. Und es mögen die Augen der Liebe sein, die Maria das sehen lassen, was sie sieht: nämlich „zwei Engel in weiß da sitzen, einen bei dem Haupt und einen bei den Füßen, dort, wo der Leib Jesu lag“ (Joh 20, 12). (Im Gegensatz zu Maria sehen weder Petrus noch der geliebte Jünger die beiden Engel. Das einzige, was sie „schauen“, sind Leinentücher...) Es scheint, wie wenn die beiden Engel im Gartengrab Maria daran erinnern, dass dieser Jesus, der am Kreuz starb und hier begraben wurde, noch immer „der Weg“ die Wahrheit und das Leben“ ist. Und das sie hier, im Garten nicht am Ort des Todes, sondern am Tor zum Weg des Lebens steht...

Der Auferstandene als Gärtner

Zur Verlegung des Grabes Jesu in einen Garten passt es, dass Maria, die so wie die Emmausjünger in Lk 24 Jesus als den Auferstandenen zunächst nicht erkennt, ihn als Gärtner sieht, dem sie es zutraut, das er den Toten weggeschafft hat: „Meinend, dass es der Gärtner ist, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag ihm wohin du ihn gelegt hast.“ (Joh 20,15) Im Hinblick auf die besondere Bedeutung des Gartens, den der johanneische Verfasser als Ort der Auferstehung Jesu wählt, bietet es sich m.E. nach an, darin nicht nur ein nahe liegendes Missverständnis der Maria zu sehen, wie dies vielfach der Fall ist. Vielmehr, so scheint mir, wird das Gartenmotiv hier ganz bewusst nochmals aufgegriffen und gewissermaßen zu seinem Höhepunkt gebracht. Könnte man die Äußerung der Maria Magdalena nicht auch so lesen, dass darin deutlich wird, dass der auferstandene Christus nicht nur vermeintlich, sondern tatsächlich- so, wie JHWH Gott einst im Garten Eden – der himmlische Gärtner ist; der Herr des Gartens, der den Toten weggeschafft hat, weil sein Garten ein Ort des Lebens ist? Legt es sich nicht nahe, jenes „Missverständnis“ der Maria als unbewusste Ahnung zu deuten, die intellektuelles Begreifen übersteigt? Als Ahnung davon, dass Christus als Gärtner die Botschaft vermittelt, dass Gott den Garten Eden, jene ursprüngliche Heimat des Menschen, nicht preisgegeben hat, sondern das er festhält an diesem Ort des Lebens in Fülle. Mit der „Wiederkunft“ des Gärtners hat die neue Schöpfung unwiderruflich begonnen. Und wie Maria sind wir alle vom „Herr des Gartens“ beim Namen gerufen, als Königskinder in diesem Garten einzuziehen und in ihm die Fülle des Lebens zu finden. Auf diesem Hintergrund verbindet sich eine ganz besondere Bedeutung damit, dass wir unsere Gräber als kleine Gärten gestalten und man sich auf einem Friedhof inmitten vieler kleinen Gärten findet- jedes Grab ein Stück vom Garten Eden, der zum Garten der Auferstehung wurde. Und mit den Augen der Liebe lässt sich erkennen, dass die Blumen auf unseren Gräbern wie ein Gruß jenes himmlischen Gärtners sind, der unsere erste und unsere letzte Heimat bereitet hat.

Christiane Koch

*Professorin für Biblische Theologie an der
Katholischen Hochschule NRW, Paderborn*

(aus „Dein Wort – Mein Weg“, Heft 2/2010, Hsg. Werk der Frohbotschaft Batschuns)